

Quecke, Löwenzahn, Hahnenfuß oder Vogelmiere, einwandern.

Verbleibt nach dem Mulchen zu viel pflanzliche Biomasse auf der Fläche, muss dieses Material abgefahren werden. Bilden sich Matten, zerstören diese sicher die Narben. Sie werden ebenfalls verstärkt von Pilzen befallen und bilden die Basis für hohe Mäusepopulationen. Es ist optimal, wenn die letzte Nutzung gleichzeitig bzw. quasi die erste Pflegemaßnahme für das folgende Frühjahr darstellt.

Düngemanagement beachten

Neben den beschriebenen Nutzungsparametern hat der Ernährungszustand der wertvollen Gräser einen entscheidenden Einfluss auf die Winterhärte. Hohe Stickstoffmengen, insbesondere in Kombination mit höheren Temperaturen, regen die Gräser zur Massenbildung an. Andererseits sind nicht gedüngte und unter Mangel leidende Bestände wesentlich anfälliger für Pilzkrankheiten (Roste) und senken dementsprechend die Winterhärte. Eventuelle N-Düngungsmaßnahmen müssen von der Intensität der Nutzung und der Jahresdüngung abhängig gemacht werden.

Hohe Nutzungsintensitäten verlangen über die Schnitte verteilt hohe Düngemengen. Unter solchen Bedingungen, speziell auch bei Einsatz größerer Mengen Wirtschaftsdünger, sind eher noch Reststickstoffmengen vorhanden als bei sparsamen Bestandesführungen.

Für eine vorgesehene letzte Nutzung ist sicherlich eine verhaltene Güllegabe in Höhe von ca. 15 m³/ha angemessen. Nur in Ausnahmefällen ist eine Mineraldüngergabe von etwa 30 kg N/ha sinnvoll. Grundsätzlich wurde in zahlreichen Versuchen und Erhebungen der positive Effekt einer Güllegabe im Herbst nachgewiesen, insbesondere auch für die Ertragsbildung im kommenden Frühjahr. Wenn keine Nutzung mehr vorgesehen ist, sollte die Gülle im Herbst nicht zu früh auf die Flächen kommen, um ein Überwachsen mit allen beschriebenen Nachteilen zu verhindern.

Zeitlich nach hinten begrenzt die Sperrfrist, die für Grünland ab dem 15. November gilt, die Ausbringungsmöglichkeit. Dabei ist es sehr kritisch, die Ausbringung bis kurz vor Beginn der Sperrfrist hinaus zu zögern, weil die Flächen dann häufig wegen hoher Niederschläge nicht befahrbar sind. Ab etwa Ende Oktober sollten Mengen von ebenfalls maximal 15 m³/ha ausgefahren werden. Bei niedrigen Temperaturen wird der Ammonium-Stickstoff in der Narbe konserviert und kann im Frühjahr bei der Düngplanung voll angerechnet werden. Bei 15 m³ Gülle je Hektar sind das etwa 30 kg N/ha.

Für die optimale Ernährung von Grünlandpflanzen und damit auch eine bestmögliche Winterhärte spielen weitere Pflanzennährstoffe, vor allem die so genannten Grundnährstoffe Phosphor (P₂O₅) und Kalium (K₂O) sowie Calcium bzw. der pH-Wert eine Rolle. Laut Düngverordnung muss auf Verlangen eine Phosphatuntersuchung vorgelegt werden können, die nicht älter als 6 Jahre ist. Liegen derzeit keine aktuellen Ergebnisse vor, bietet es sich an, die Bodenproben im Herbst ordnungsgemäß zu ziehen und im anerkannten Labor untersuchen zu lassen (fachlich alle 3 - 4 Jahre zu empfehlen). Die Ergebnisse bilden dann die Grundlage für die Planung der Grunddüngung.

Des Weiteren sollte bei den mittel- und langfristigen Überlegungen zur Grünlandverbesserung der Einsatz von ausdauernden Mischungen vorgesehen werden. Diese sind mit der so genannten roten Etikette versehen. □

Wiesenwettbewerb

Wiesenmeister im Westerwald gekürt

Der Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) Landesverband Rheinland-Pfalz e.V. hat vergangene Woche zum ersten Mal im Rahmen seines Projekts „Blumen- und Schmetterlingswiesen in Rheinland-Pfalz“ in einem Wiesenwettbewerb Landwirte ausgezeichnet, die durch ihre Bewirtschaftung besonders artenreiche Mähwiesen erhalten.

„Artenreiches Grünland ist ein besonders bedrohter Lebensraum. Ohne die Landwirtinnen und Landwirte, die die Flächen extensiv bewirtschaften, kann es nicht erhalten werden“, betont Sabine Yacoub, Landesgeschäftsführerin des BUND. „Landwirte stehen heute unter einem enormen wirtschaftlichen Druck. Deshalb möchten wir unsere Anerkennung dafür zeigen, wenn sie es dennoch schaffen, die Artenvielfalt auf ihren Flächen zu erhalten. Sie leisten nicht nur einen wertvollen Beitrag für den Naturschutz, sondern auch für die Bevölkerung, die sich an den blumenbunten Wiesen erfreut“, so Yacoub weiter.

Mit dem Projekt „Blumen- und Schmetterlingswiesen“, das durch den europäischen Landwirtschaftsfond für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER), Entwicklungsprogramm PAUL des Landes Rheinland-Pfalz und die Stiftung Natur- und Umwelt Rheinland-Pfalz gefördert wird, möchte der BUND die Aufmerksamkeit auf die wertvollen landwirtschaftlich genutzten Lebens- und Erholungsräume in Rheinland-Pfalz lenken. „Hauptgefährdungsursachen für artenreiches Grünland sind die Umwandlung in Ackerland, insbesondere für den Anbau von Energiemais, sowie die immer intensivere Nutzung, die zu einem starken Artenrückgang führt“, erläuterte Yacoub. Durch die Ausbildung von Wiesenbotschaftern möchte der BUND das Bewusstsein für den Wert des Grünlands in die Fläche tragen und durch gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit und die anerkennende Zusammenarbeit mit der Landwirtschaft zum Erhalt der Standorte beitragen.

In Begleitung des Projekts haben sich auch die Experten im Arbeitskreis Landwirtschaft des BUND intensiv mit Grünland beschäftigt und ein Positionspapier erarbeitet. In diesem fordern sie u. a. eine gezielte und langfristige Naturschutzberatung für Landwirtinnen und Landwirte sowie eine bessere Ausstattung der zielgerichteten Agrarumwelt- und Vertragsnaturschutz-Maßnah-

men. Denn Naturschutz müsse sich für die Betriebe lohnen, auch auf besseren Standorten.

Zum diesjährigen Wettbewerb unter dem Motto „Wer ist die schönste im Westerwald?“ konnten sich Landwirte aus dem Naturraum Westerwald mit ihren Mähwiesen bewerben. Insgesamt haben sich zwölf Betriebe gemeldet. Zehn Wiesen sind in die Vorauswahl gekommen und wurden von einer Jury vor Ort begutachtet. Die Jury bestand aus Inge Unkel vom Ministerium für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten, den Biotopbetreuern Jürgen Dechent und Peter Weisenfeld sowie dem Projektleiter Frieder Leuthold.

Die Jury hatte es ausnahmslos mit sehr schönen Wiesen zu tun. „Alle Wiesen waren überdurchschnittlich artenreich“, freute sich Jürgen Dechent, Jury-Mitglied und wissenschaftlicher Betreuer des Projekts. „Auf einer Fläche haben wir sogar den Moor-Klee gefunden, der in Rheinland-Pfalz nur im hohen Westerwald vorkommt.“

Für die Preisverleihung war man zu Besuch bei einem der Gewinner. Auf dem Hof Lichtenthäler in Altenkirchen verliehen Umwelt- und Landwirtschafts-Staatssekretär Dr. Thomas Griese und Sabine Yacoub die Preise an die glücklichen Gewinner. Es wurden jeweils drei Preise in zwei Kategorien sowie ein Sonderpreis vergeben:

■ Wiesen mit Kenn- und Charakterarten mittlerer Standorte

1. Platz: Dieter Petry, Stein Neukirch
2. Platz: Rüdiger und Michael Buhl, Friedewald
3. Platz: Iris und Dieter Reifenhäuser, Burglahr
3. Platz: Sonja Schütz, Kausen

■ Wiesen mit Kenn- und Charakterarten feuchter Standorte

1. Platz: Karl-Martin Gros, Rennerod
2. Platz: Michael Klöcker, Helmenzen
3. Platz: Uwe Fuchs, Heimborn

Für zwei weitere, sehr gute Wiesen erhielt Stefan Lichtenthäler, Marienrachdorf, einen Sonderpreis.

Der BUND gratuliert allen Preisträgerinnen und Preisträgern zu ihren „meisterlichen“ Wiesen, mit denen sie zum Erhalt der Artenvielfalt und einer attraktiven Kulturlandschaft beitragen.

„Nur über eine naturnahe Nutzung sind bunte Blumen- und Schmetterlingswiesen, die nicht zu-

letzt für den Tourismus von Bedeutung sind, zu erhalten. Vor dem Hintergrund des fortschreitenden Grünlandumbruchs verdienen Mähwiesen die besondere Aufmerksamkeit, die dieser Wettbewerb erzeugt“, betonte Staatssekretär Griese und gratulierte den Wiesenmeistern aus dem Westerwald für ihre Leistung.

Im kommenden Jahr wird der Wettbewerb in einem anderen rheinland-pfälzischen Naturraum erneut durchgeführt. BUND



Staatssekretär Dr. Thomas Griese und Sabine Yacoub vom BUND verleihen in Altenkirchen die Preise an die glücklichen Gewinner des Wiesenwettbewerbs.

Foto: J. Schreiner